

Die Amphibienwanderung zur Kühüll bei Parsberg

von Christian Olav

Alle Jahre kommt es im Frühjahr zur großen Amphibienwanderung, auch als Krötenwanderung bekannt. Dabei wandern nicht nur Kröten, sondern auch andere heimische Lurche zu ihren fest angestammten Laichgewässern. Im Staatswald bei Parsberg gibt es hier eine Besonderheit zu entdecken: Einen kleinen Waldteich mit außergewöhnlichem Amphibienvorkommen. Im Volksmund ist dieses Gewässer als "Kühüll" geläufig, weil dort, in längst vergangenen Tagen, die umliegenden Landwirte ihre Rinder während der Weidezeit zum Tränken hinführten. Die Amphibienpopulation an der Kühüll ist in der gesamten Gemeinde einzigartig. Wahrscheinlich mehrere tausend Erdkröten, zahlreiche Grasfrösche und viele Molche treffen dort jedes Frühjahr ein, um sich fortzupflanzen. Die Wanderung der Lurche beginnt, sobald die wechselwarmen Tiere aus ihrer Winterstarre erwachen. Dies geschieht, sobald es in den Nächten nicht mehr unter 5 Grad Celsius kalt ist. Zumeist ist das von Mitte bis Ende März der Fall, in manchen Jahren aber auch schon einige Zeit früher.

Einmal eingesetzt, hält die Amphibienwanderung mehrere Monate an, bestehend aus Hin- und Rückwanderung zum und vom Laichgewässer. Die Hinwanderung findet dabei recht zügig statt. Je Lurchart relativ zeitgleich, innerhalb weniger Wochen, was zu einem enormen Aufkommen gleichzeitig wandernder Tiere führt. In der Regel erscheinen zuerst Grasfrösche und Molche an der Kühüll, etwas später treffen dann, sehr zahlreich, Erdkröten ein. Die nach Ankunft im Laichgewässer stattfindende Paarung der verschiedenen Lurche ist zum größten Teil nach etwa zwei bis drei Wochen abgeschlossen, dauert insgesamt aber noch einige Zeit länger an, vor allem bei den Erdkröten. Im Anschluss wandern die



Tiere wieder zurück in ihren jeweiligen Hauptlebensraum. Als Erste verabschieden sich die Grasfrösche wieder von der Kühüll, bei den Erdkröten verläuft die Rückwanderung nach und nach über längere Zeit.

Die Kühüll im Staatswald bei Parsberg

Einige Tiere wandern bereits früher wieder ab, andere verweilen länger in ihrem Laichgewässer. Männliche Erdkröten sind jedes Jahr am längsten in der Kühüll zu beobachten, sogar dann noch, wenn längst keine Weibchen mehr vor Ort sind. Das sind Exemplare, die mangels Paarungserfolg immer noch auf Brautschau sind oder solche, die gar nicht genug bekommen können (mitunter versuchen Erdkrötenmännchen sich mehrfach zu paaren). Da die Rückwanderung sukzessive verläuft, sind im Staatswald bis in den frühen Sommer hinein immer wieder ganze Gruppen von Erdkröten anzutreffen, auf den Waldwegen um die Kühüll herum und in weiteren Waldabschnitten nahe kleinerer Gewässer. Einzelnen Exemplaren begegnet man sogar bis Anfang Herbst immer wieder einmal. Allerdings nur von der Abend- bis zur Morgendämmerung, da die Tiere nachtaktiv sind. (In größerer Zahl sind sie während der Amphibienwanderung zumeist ab 21 bis 22 Uhr vorzufinden).

Auf dem absoluten Höhepunkt der Amphibienwanderung zur Kühüll, der jedes Jahr nur ein bis zwei Nächte andauert, kann man auf den Wegen und dem Gelände um den Waldteich herum an nur einem späten Abend mehr als eintausend zu dem Gewässer wandernde Erdkröten antreffen. Die genaue Größenordnung der Population ist unbekannt. Im Jahr 2020 habe ich in einer solchen Nacht einmal bei tausend Exemplaren aufgehört zu zählen. Da bei Erdkröten grundsätzlich deutlich mehr Männchen als Weibchen unterwegs sind, ist das Gerangel um die Weibchen groß und findet oft auch direkt auf den Waldwegen statt. Die Männchen versuchen bereits während der Wanderung zum Laichgewässer jeweils ein Weibchen zu ergattern. Dafür klettern sie hinterrücks auf eine Krötenfrau, halten sich mit festem Klammergriff um den Nacken ihrer Auserwählten fest und lassen sich so huckepack bis zum Laichgewässer tragen, teilweise über mehrere Kilometer. Nicht selten verharren auch mehrere Männchen auf einem wandernden Weibchen und versuchen sich dabei gegenseitig mit ihren Hinterläufen herunterzustoßen. Zum Teil findet man auch ganze Knäuel vor, bestehend aus einem Dutzend oder mehr Erdkröten, die manchmal auch als eine Art Kugel über die Wege "rollen". Auch können solche Knäuel allein aus Männchen bestehen, die sich gegenseitig umklammern und vor lauter Liebesrausch gar nicht bemerken, dass ja eigentlich das für ihr Vorhaben unerlässliche Weibchen fehlt. Ihre Umgebung nehmen solch hormongesteuerte Kröteriche nicht mehr wirklich wahr. Fluchtreflex ist jedenfalls keiner mehr vorhanden, egal wer oder was da gerade des Weges kommt.



Erdkrötenpärchen unterwegs zur Kühüll

Sind Erdkrötenpärchen einmal im Laichgewässer angekommen, positionieren sich die Weibchen mitsamt ihrer rücklings aufsitzenden Männchen an geeigneter Stelle. Nach einiger Zeit beginnen die Weibchen dann ihren Laich in das Wasser abzugeben, den sie in meterlangen Laichschnüren bevorzugt um Wasserpflanzen herum legen. Die Befruchtung erfolgt bei Erdkröten außerhalb des Körpers. Während die Weibchen langsam ihren Laich aus dem Hinterleib pressen, geben die huckepack sitzenden Männchen von oben ihren Samen auf den im Wasser schwimmenden Laich. Immer wieder kommt es auch im Wasser zu "Kröten-Knäueln". Dann drücken mehrere Männchen ein gemeinschaftlich umklammertes weibliches Exemplar bis zu mehrere Stunden unter Wasser, was für die arme Krötenfrau den Tod durch Ertrinken bedeuten kann. Ich habe schon mehrfach solche Knäuel aus der Kühüll gefischt und "auseinandergerupft", was gar nicht so einfach ist. Die liebestollen Männchen klammern wie verrückt und wollen um keinen Preis von ihrer Auserwählten ablassen. Man muss richtig Kraft aufwenden und dabei aber natürlich aufpassen, kein Tier zu verletzen. Wenn gar nichts mehr geht, pumpen mehrfach im Wasser umklammerte Erdkrötenweibchen als letztes Mittel Luft in ihre Körper und blasen sich ballonartig auf, um so die überzähligen Männchen abzustößen, was aber nicht immer vollständig gelingt. Solche Krötendamen sehen dann tatsächlich aus wie kleine Luftballons, die oben auf dem Wasser schwimmen. Bei den Grasfröschen kann es ebenfalls vorkommen, dass mehrere Männchen ein Weibchen umklammern. Allerdings sind es bei den Fröschen oft nur zwei bis maximal drei männliche Exemplare auf einer Grasfroschdame, keine Knäuel aus bis zu etwa einem Dutzend Tieren. Der Hormonstau der männlichen Lurche führt zu kuriosen Situationen. Immer wieder hocken z. B. Erdkrötenmännchen im Klammergriff auf Grasfroschfrauen oder Grasfroschmännchen auf Krötenfrauen. Hier schreite ich dann gern unterstützend ein und bringe die jeweils passenden Paare zusammen.

Erdkröten sind ortsgebunden. Daher sollte man nie versuchen, diese Tiere umzusiedeln. Lokales Umsetzen ist aber natürlich schon möglich, wenn sich Erdkröten direkt an einer unmittelbaren Gefahrenstelle befinden, wie etwa auf einer Straße. Auch sollten Erdkröten nicht in irgendwelche Teiche oder Tümpel verbracht werden. Die Tiere leben nicht im Wasser, sie suchen ihre Laichgewässer nur einmal im Jahr zur Paarung auf. Dabei handelt es sich immer um dasselbe, spezifische Gewässer, in dem sie einmal geboren wurden und das ein Krötenleben lang nicht gewechselt wird. Nur falls ihr Geburtsgewässer einmal nicht mehr existieren sollte, suchen sich Erdkröten ein neues Laichgewässer. Außerhalb ihrer Laichzeit leben Erdkröten vorzugsweise im Wald, an ihren jeweils persönlichen, individuell angestammten Rückzugsorten. Dorthin wandern sie grundsätzlich zurück, wenn sie einmal umgesiedelt wurden, was allerdings die Gefahr birgt, dass sie auf ihrem Rückweg zu Schaden kommen (Straßenverkehr, Fressfeinde). Ich finde jedes Jahr einige ganz bestimmte Erdkröten-Exemplare immer wieder an ihren festen Stammplätzen. Aus irgendeinem Grund sind das immer Weibchen. Man kann einzelne Tiere an Variationen in Körperform, Größe und Färbung gut identifizieren, im Zweifel besonders am Warzenmuster. Dieses ist bei jeder Kröte individuell einzigartig und ggf. mit Fotos aus dem Vorjahr eindeutig abzugleichen.

Erdkröten können sehr alt werden. In freier Wildbahn ist eine maximale Lebenserwartung von 10 bis 15 Jahren wahrscheinlich. In Terrarienhaltung ist für ein Rekord-Exemplar ein Lebensalter von 36 Jahren dokumentiert. Nach Erreichen der Geschlechtsreife wachsen Erdkröten nur noch 1 bis 3 Zentimeter pro Jahr, wobei Weibchen deutlich größer werden als Männchen. Ich fand schon weibliche Exemplare, die beinahe so breit waren wie meine Wanderstiefel (Größe 45). Man kann Erdkrötenweibchen oft direkt an ihrer Größe ausmachen. So lang sie noch jünger und nur ähnlich groß wie Männchen sind, erkennt man sie zumindest an ihren breiteren Hüften. Erdkrötenmännchen sind deutlich schlanker. Außerdem sind Weibchen oftmals rötlich gefleckt, was bei Männchen eher nicht der Fall ist.

Eine Besonderheit weisen Bergmolchmännchen während der Brunft auf: Diese verfärben sich über die Paarungszeit an der Oberseite in ein schillerndes Blau, wie man es so in unserer Natur eigentlich sonst nicht zu sehen bekommt. Auch solche blau gefärbten Bergmolche findet man während der Amphibienwanderung in und an der Kühüll.



Bergmolchpärchen (links) und Teichmolchpärchen (oben)

Eine ernste natürliche Gefahr für heimische Amphibien stellt die Krötengoldfliege dar. Diese parasitäre Fliege benutzt vorzugsweise Erdkröten als Wirt für ihren Nachwuchs, befällt mitunter aber auch andere Krötenarten, Frösche und sogar Feuersalamander. Solche Fliegen legen tagsüber bis zu 200 Eier auf einer Erdkröte ab, die zu dieser Zeit in ihren Unterschlupfen am Waldboden schlafen. Dabei werden die Fliegeneier mit einem extrem stark klebenden Sekret auf der Haut der Kröten aufgebracht. Bereits nach einigen Stunden schlüpfen die zu diesem Zeitpunkt noch winzig kleinen Fliegenmaden und kriechen in die Nasengänge des jeweils befallenen Lurchs. Dann beginnt ein grausames Naturschauspiel. Die Larven fressen die Kröten langsam von innen her auf. Solche Kröten sind, je nach bereits verstrichener Befallszeit, an mehr oder weniger stark ausgefressenen Nasengängen zu erkennen, in denen es von Fliegenmaden wimmelt. In fortgeschrittenem Stadium haben befallene Kröten dann einen stark deformierten Schnauzen- und Kopfbereich. Mit der Zeit werden immer größere Teile des Kopfes aufgefressen und die Fliegenlarven immer größer. Befallene Kröten sterben allerdings nicht so schnell. Sie wandern noch mehrere Tage schmerzgeplagt und ziellos umher, zum Teil bereits erblindet bzw. ohne Augäpfel. Obwohl eigentlich nachtaktiv, sind derart leidende Kröten dann auch tagsüber unterwegs. Es empfiehlt sich daher immer, untertags angetroffene Exemplare zu begutachten. Auch bei scheinbar gesunden Kröten sollte man stets einen genauen Blick in die Nasenlöcher werfen. Wenn eine mit diesem Parasiten infizierte Kröte stirbt, fressen die Fliegenmaden noch einige Zeit weiter von dem toten Körper, wandern schließlich in den Erdboden ab und verpuppen sich dort. Etwa zwei Wochen später schlüpfen zahlreiche neue Krötengoldfliegen. In den letzten Jahren habe ich stetig mehr von der Krötengoldfliege heimgesuchte Erdkröten aufgefunden. An der Kühüll, andernorts im Staatswald und am Dorfweiher in Eglwang. Man kann in so einem Fall zumeist nicht viel mehr tun, als solche Tiere von ihrem Leid zu erlösen und die Kadaver zu verbrennen, um alle Fliegenlarven zu vernichten. In frühem Befallstadium kann ggf. noch ein Tierarzt oder Fachmann die Larven entfernen, solange sie sich noch nicht zu tief in den Kopf vorgearbeitet haben. Was man aber immer tun kann, ist die Eier der Krötengoldfliege zu entfernen, wenn die Larven noch nicht geschlüpft sind. Dazu eignet sich eine harte Zahnbürste. Ganz einfach ist dies allerdings nicht, da die Fliegeneier extrem fest an der Krötenhaut kleben. Etwa 30 Minuten muss man einrechnen, um eine Kröte vorsichtig und restlos von allen Eiern zu befreien, ohne dabei ihre Haut zu verletzen.

Eine große Gefahr für unsere Amphibien ist aber leider menschengemacht und betrifft immer mehr Laichgewässer in ganz Bayern und darüber hinaus. Deshalb steht auch die Lurchpopulation an der Kühüll unter keinem guten Stern. Es gibt nämlich immer mehr Zeitgenossen, die es für eine gute Idee halten, Goldfische und andere Zierfische aus fernen Ländern in unseren heimischen Gewässern auszusetzen. Diese Fischarten haben hierzulande in kleinen Tümpeln und Teichen nahezu keine Fressfeinde. Den Hecht gibt es nur in fließenden Gewässern, in Seen und in großen Weihern. Bleibt einzig der Fischreiher, der sich womöglich einmal einige Zierfische aus einem kleinen Waldteich holen mag. Das reicht aber bei weitem nicht aus, um deren Überhandnehmen zu verhindern. Da Goldfische bis zu zehnmal pro Saison ablaichen, vermehren sie sich explosionsartig. Dagegen paaren sich Grasfrösche nur einmal jährlich, Erdkrötenweibchen wandern und laichen sogar nur einmal alle zwei bis drei Jahre (daher sind bei der Erdkrötenwanderung auch grundsätzlich sehr viel mehr Männchen als Weibchen unterwegs, da die Männer natürlich immer wollen, die Damen aber halt nur alle paar Jahre). Aus nur einer Handvoll ausgesetzter Goldfische werden in wenigen Jahren hunderte bis tausende Exemplare. Diese Fische sind Laichräuber. Sie fressen mit Vorliebe den Laich von Fröschen und Molchen. Den von Erdkröten mögen sie zwar weniger, verschlingen dafür aber später mit Vorliebe deren frisch geschlüpfte Kaulquappen. In der Kühüll hat es mittlerweile mehrere hundert Goldfische und nicht wenige Schwarze Schleierschwänze. Man kann sie an windstillen, sonnigen Tagen, bei ruhiger Wasseroberfläche, mit klarem Blick bis auf den Grund des Waldteichs ungefähr abzählen. Unter anderen Voraussetzungen, z. B. bei trübem Wetter, Dämmerung oder Dunkelheit, könnte man dagegen meinen, dass nur ein paar vereinzelte Zierfische in diesem Gewässer vorzufinden wären. Ein Trugschluss! 2021 hatten diese Fische den gesamten Laich von mindestens 16 Grasfroschpärchen aufgefressen. So viele Paare konnte ich an einem Abend beim Ablaichen in der Kühüll zählen, es waren aber bestimmt noch mehr vor Ort. Man kann den Fischen tagsüber dabei zusehen, wie sie den Froschlaich fressen. Für den gesamten Laich benötigten sie nur etwa eine Woche, dann war restlos alles weg. Bis zum Schlupf der Frosch-Kaulquappen dauert es jedoch mindestens 10 bis 14 Tage – somit: keine Chancen mehr auf Nachwuchs für den Grasfrosch an der Kühüll. Es nützt die ganze Schutzarbeit an den Krötenzäunen wenig, wenn dann Eier und Kaulquappen der Amphibien in immer mehr Laichgewässern von exotischen Zierfischen aufgefressen werden. In einem von invasiven Laichräubern befallenen Gewässer, dass dieser nicht entledigt wird, ist die jeweilige Amphibienpopulation mittelfristig verloren, da jedes Jahr Lurche wegsterben, für die keine Jungtiere mehr nachkommen. Am Ende versterben dann schließlich auch alle Zierfische, weil mangels Amphibien kein Laich mehr als deren Nahrungsgrundlage produziert wird. Zum Teil kippen solche Gewässer aber auch schon vorher komplett um, aufgrund der überhandnehmenden Ausscheidungen der sich rasant vermehrenden Fische. So werden aus amphibienreichen, heimischen Teichen auf wenige Jahre große, tote Pfützen. Leider ist dieses Problem in der Bevölkerung immer noch viel zu wenig bekannt. Es fehlt hier an Bewusstsein, obwohl aufgrund der immer größer werdenden Problematik sich zunehmend auch die Medien mit dem Thema beschäftigen. (In den letzten Jahren gab es Berichte über das Amphibiensterben durch in freier Natur ausgesetzte Goldfische von u. a. Süddeutsche Zeitung, BR Fernsehen, WWF Österreich und Schweizer Fernsehen).

Abschließend bleibt zu hoffen, dass die Amphibienpopulation an der Kühüll vielleicht doch noch für längere Zeit überlebt. Das Gewässer müsste dringend von den ausgesetzten und mittlerweile überhandgenommenen Zierfischen befreit werden, was aufwändig und in Gänze umzusetzen wahrscheinlich beinahe unmöglich ist. Daher müssten wohl regelmäßig immer wieder neu nachkommende Fische entnommen werden. Ich kann nur empfehlen, sich das Treiben während der Amphibienwanderung an der Kühüll einmal anzusehen, solange dies dort noch möglich ist. Das spätabendliche Kröten- und Froschkonzert ist an manchen Tagen eine wahre Wucht. Ab Waldeingang gegenüber der Betonmischanlage bei Parsberg hat man nur etwa 500 Meter dem Schotterweg in den Staatswald zu folgen, bis zur Kühüll. Doch bitte aufpassen beim Parken und Marschieren. Bereits im Eingangsbereich zum Wald halten sich während der Amphibien-Saison von abends bis morgens mitunter vereinzelt Erdkröten auf dem Weg dort auf. Unter anderem ein besonders schönes Weibchen, dass ich aus den letzten Jahren kenne und immer wieder dort antreffe. Wir sind sozusagen gute alte Bekannte.

Aufnahmen: Christian Olav

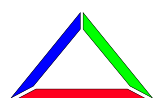
AGRICOLA Informationsblätter zur Kultur- und Naturgeschichte, Blatt 82/2023:

Christian Olav: Die Amphibienwanderung zur Kühüll bei Parsberg.

Herausgeber: AGRICOLA

Arbeitsgemeinschaft für Kultur- und Naturgeschichte Region Schwarze Laber-Tangrintel e.V.

Geschäftsstelle: Sonnenstraße 1, 92331 Parsberg; Tel. 09492/60 11 587; ernstolav@web.de



www.agricola-bayern.de